



Nessie Tausendschön grantelt, höhnt und tiriliert – und manchmal macht die Dame mit den Teufelshörnchen im Haar gar den Schutzengel. Foto: Renitenz

Aus der Gasse und der Gosse in die Gosche

Die Kabarettistin Nessie Tausendschön mit „Perlen und Säue“ im Stuttgarter Renitenz Theater

VON PETRA BAIL

Stuttgart – Nessie Tausendschön macht nicht viel Federlesens. Sie zeigt sofort, was sie drauf hat, und erfreut ihr Publikum im Renitenz Theater mit Ausdruckstanz à la Valleska Gert. Hingebungsvoll führt sie „die Welle“ zur „Neuen deutschen Leichtigkeit“ vor, schlangenartige Bewegungen, die in ihrer Lieblichkeit so gar nicht zu dem passen wollen, was die vielfach ausgezeichnete Diseuse und Kabarettistin an Sticheleien gegen die Artgenossen von sich gibt. „Wir haben jetzt Cyber-Sex, trinken Capuccino mit Milchschaum statt mit Sahne, und wäre Jesus ertrunken, hätten wir ein Aquarium in der Schule“.

Tausendschön ist eine Meisterin der Fabulierkunst und der absurden Geschichten. Wenn sie sich als Gabi Pawelka im spinatgrünen Kostümchen auf hormonell gesteuerte Partnersuche begibt, sind der Frauenphantasie keine Grenzen gesetzt.

Der Themen gibt es viele, über die sie herzieht. Politiker- und Promischelte sind im Kabarett obligatorisch: Westerwelle ist ein „irreversibler Fehltritt der Evolution“. Aber auch das Publikum wird nicht verschont. „Noch lachen sie“, warnt Nessie Tausendschön am Anfang und rügt diejenigen, die meinen, das Programm sei interaktiv. Man müsse Prioritäten setzen, betont sie und macht klar: Die Priorität steht mitig auf der Bühne. Dennoch geht sie immer wieder auf die freudigen Reaktionen der Zuschauer ein. Greift ein Gackern und einen vorlauten Zuruf auf. Das macht sie bei aller verbalen Gehässigkeit sympathisch, vor allem, wenn sie sich selbst einbezieht und laut fragt, was alle denken: „Warum keift die Alte so? Warum ist die so schlecht angezogen?“ Ihre Antwort kommt prompt. „Wir waren jung und links und brauchten das Geld. Das ist besser als alt und reich und satt zu sein.“ Ja, die Menschheit, das Publikum

und sich selbst wollte sie verbessern. Ein hoher kabarettistischer Anspruch, der seit den Zürcher Dada-Zeiten nicht mehr so recht gelungen sein dürfte. Vom „Chansonnetencamp beim Vietkong“ weiß sie noch, wie man Menschen mit Gesang foltert. Das tut sie mit den beiden teuflischen Haarknötchen auf dem Kopf, die wie vorwitzige Bockshörnchen aussehen, oft und gern. Unterstützt wird Nessie Tausendschön dabei von dem kongenialen Begleiter am Klavier, Marcus Schinkel. Welch gutes Team die beiden sind, wird insbesondere bei der Zugabe deutlich: Als Geburtstagsständchen für eine Dame aus dem Zuschauersaal schlägt Schinkel „Spiel mit das Lied vom Tod antimmt“ an, und die stimm- und wortgewaltige Kollegin improvisiert sich schier um Kopf und Kragen. Ob das spontan war, sei dahingestellt. Jedenfalls war's gut. Tausendschöns Figuren sind überzeugend. Der Schutzengel etwa hat

einen kleinen Webfehler, sprich ein Alkoholproblem. Mit leicht verwischter Aussprache und lockiger Blondhaarperücke plaudert der Rauschgoldengel aus dem Nähkästchen der geflügelten Kollegen. Der Schutzengel von Wolfgang Schäuble hat Angst vor ihm. Der von Seehofer ist schwanger, schon zum zweiten Mal, und der von der SPD ist amputiert, am linken Flügel. Tausendschön spricht von kleinen Freiheiten und steuert grantelnd, keuchend, ächzend, spuckend und tirilierend die kleinen Fluchten nach vorne an, immer munter hinein ins Publikum, das sogar mit einer Dusche rechnen muss.

Als Komödiantin hat Nessie Tausendschön das Rad nicht neu erfunden und dennoch macht es Spaß, ihren kleinen Frechheiten zuzuhören, weil sie sich lebensklug mit der Gosche aus der Gasse und der Gosche bedient. Sie denunziert nicht, sie gibt nur Hinweise. Die wahren Pointen spielen sich in den Köpfen ab.